



# WIR IM HOSPIZ

Nr. 22

Ausgabe Mai 2021

**Liebe Mitglieder,**

**liebe Freunde des Fördervereins!**

Es ist Frühling! Bei den Magnolien findet innerhalb von sechs Tagen der Umbruch von der Knospe zu einer strahlenden sich öffnenden Blüte statt – und das am gesamten Baum.

Mancher Wechsel dauert länger, und bei den einjährigen Pflanzen ist die Lebenszeit für ein Jahr vorbestimmt.

... und im Hospiz? Gibt es da auch einen Aufbruch? – Ja, es ist der letzte Weg nach guten aber auch schlechten Zeiten, nach gesunden und kranken Tagen – manchmal zu früh, manchmal genau richtig. In jedem Fall ist es eine Zeit des Nachdenkens und Abschließens. Wir versuchen im Hospiz eine Atmosphäre zu schaffen, in welcher der Blick sowohl nach außen auf den Frühling, als auch nach innen auf die kommenden Zeit gerichtet ist, die losgelöst von Alltagsproblemen stattfinden kann.

Ihr

Prof. Dr. med. C. Rosak

**Aus dem aktuellen Inhalt**

- Ich werde nicht viel Neues erfahren, wenn ich stets die gleichen Wege gehe.
- Beleuchtete Wandbilder
- Sich Veränderungen stellen

**Unsere zweiundzwanzigste Ausgabe von „Wir im Hospiz“ ist dem Thema „Aufbruch“ gewidmet.**

**„Ich werde nicht viel Neues erfahren, wenn ich stets die gleichen Wege gehe.“**

Vor knapp fünf Jahren habe ich gewagt, mich noch einmal beruflich zu verändern. Entschleunigung war das erste, womit ich im Hospiz konfrontiert worden bin. Irgendwie lief hier alles langsamer. Die Leitung und Kolleg\*innen hatten immer Zeit für Erklärungen, sowie ein offenes Ohr für jeden, der es brauchte. Alle begegneten sich mit Respekt, Wertschätzung und auf Augenhöhe, ohne gestresst zu wirken.



Foto: C. Miarka

Die Abläufe waren in jeder Schicht gut durchdacht und sehr gut organisiert. Manche „Dinge“ waren hier selbstverständlich und sie mussten nirgendwo schriftlich festgehalten werden. Jeder wusste, wie ein Zimmer desinfizierend gereinigt wird oder was mit dem Nachlass des Patienten ge-

schieht. Es gab weniger Papierkram und „Erinnerungszettel“, was ich aus meinem Pflegealltag nicht kannte. Aber auch im gut organisierten Betrieb passieren manchmal Fehler. Es wird irgendetwas vergessen, oder manches doppelt gemacht. Ich staunte, dass damit verständnisvoll und wert-

Fortsetzung auf S. 2

schätzend umgegangen wurde. Für mich war das eine völlig neue Arbeitskultur. Nach Außen versuchte ich ruhig zu wirken, aber im Inneren merkte ich meine Ungeduld, denn ich wollte alle Abläufe und das Fachwissen so schnell wie möglich beherrschen. Rückblickend betrachtet hatten die Leitung und das Team viel mehr Geduld mit mir, als ich mit mir selbst.

### **Alles befindet sich im steten Wandel**

Jetzt fühle ich mich sicherer. Durch die Palliative-Care-Weiterbildung sind Prozesse noch verständlicher und vertrauter geworden. Gemeinsame Feste und Teamaktionen, Pausen und Gespräche, sowie Supervisionen haben meine Vertrautheit zu vielen Kolleg\*innen bedeutend gestärkt. Das Gefühl „Ich bin angekommen“ war präsent. Es ist aber nicht so geblieben. Denn allmählich veränderte sich das Team. Manche Mitarbeiter haben sich in den Ruhestand verabschiedet, andere haben sich eine neue Herausforderung gesucht. Es hieß für mich Abschied nehmen vom Vertrauten.

### **Alte Strukturen durchbrechen**

Neue Kolleg\*innen haben eigene Persönlichkeiten und Erfahrungen mitgebracht. Die Veränderungen waren für mich deutlich zu spüren und verunsicherten mich. Das alles fühlte sich so neu an, obwohl ich

in meiner Wahrnehmung schon längst angekommen war.

Ich habe erfahren, dass das Arbeitsleben eigene Wege geht und stets dynamisch bleibt. Das Vertraute zu verlieren, ist nicht einfach für mich. Häufig ist es mit Schmerz, Trauer und Enttäuschung verbunden. Aber ich habe auch erfahren, dass ich, um etwas Neues empfangen zu können, das Alte loslassen muss. Ich brauche Offenheit und Bereitschaft, um neue Wege zu gehen. Ich werde nicht viel Neues sehen und erfahren, wenn ich stets den gleichen Weg beschreite.

### **Ein positives Resümee**

Trotz aller Veränderungen spüre ich meinen festen Platz im Team. Ich fühle mich anerkannt und eingeladen, die neuen Wege mit zu gestalten. Ich schaue zuversichtlich in die Zukunft und bin bereit mit meinem Wissen und Erfahrung aktiv mitzuwirken.

Vor knapp fünf Jahren wagte ich den Aufbruch und ich bin immer noch gerne „unterwegs“.

*Christoph Miarka*

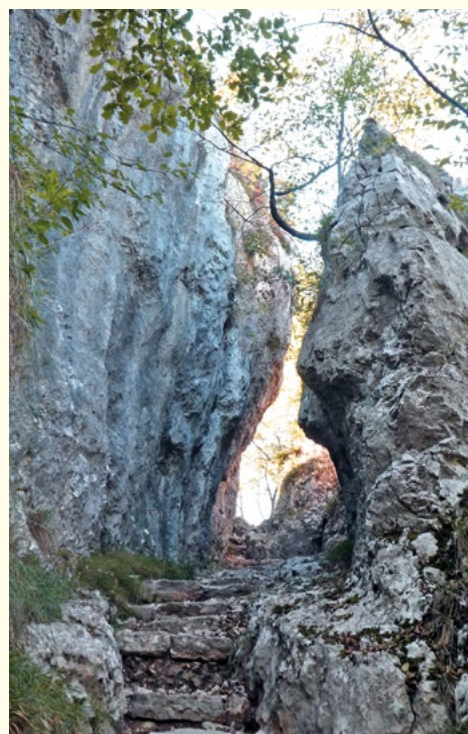


Foto: D. Müller

## **Beleuchtete Wandbilder**

Mitarbeitende unseres Hospizes stellen digitale Fotos für unsere beleuchteten Wandbilder in den Patientenfluren zu ausgewählten Themen für Ausstellungen zur Verfügung. Sie dienen zur Bild-Betrachtung und Anregung für unsere Patient\*innen und ihre Zu- und Angehörigen. Der Anblick macht aber auch Freude im Alltag. Es stärkt das Wir-Gefühl im Hospiz und fördert die Kommunikation untereinander.

In einer Teambesprechung sammelten wir erste Themen und starteten im Herbst 2019 mit einer Ausstellung zum Thema „Auf dem Weg“. Die erfolgte im Rahmen unseres 10-jährigen Hospizjubiläums. Die Ausstellung verdeutlichte, dass Wege selten nur gradlinig verlaufen. Umwege, Irrwege, steile Wege, Kurven, steinige Wege wurden über die Bilder veranschaulicht.



### **Der Frühjahrsmüdigkeit entfliehen**

*Jetzt im Mai, wenn alles wieder grünt, suchen wir einige Kräuter im Freien, um unseren Salat mit natürlichen Vitaminen anzureichern. Dazu zählen:*

- *Vogelmiere*
- *Gundermann*
- *Brennnessel (kleine Mengen)*
- *junge Löwenzahnblätter*
- *Gänseblümchen mit und ohne Blüten*

*Finden Sie größere Mengen an frischen Brennnesseln, können Sie diese einer Spinat-Zubereitung beifügen. Das ergibt einen etwas herberen, aber interessanteren Spinat-Geschmack.*

*Jetzt noch regelmäßig an die frische Luft, um das Erwachen der Natur mit zu verfolgen – spätestens dann wissen Sie warum es Frühjahrsmüdigkeit heißt, oder sollte es vielleicht lieber Frühjahrsseeligkeit heißen?*

### **Ein leuchtender Fundus**

In den Fluren des 1. und 2. Stocks unseres Hauses sind 18 beleuchtete Bilderrahmen im Format 30 x 30 cm fest installiert. In diese Rahmen lassen sich Papierbilder stecken, die rückseitig von einer Glühbirne beleuchtet werden und somit die Bilder „zum Leuchten“ bringen. Als zweiten Themenschwerpunkt hatten wir das Thema

*Fortsetzung auf S. 3*

„Bäume“ ausgewählt. Bäume im Verlauf der Jahreszeiten, einzelne Bäume, Wälder, unterschiedliche Baumarten, zarte und knorrige Formen wurden präsentiert.

### **Auswahl und weitere Themengebiete**

Eine Jury sucht die passenden Bilder aus einer Vielzahl an Einsendungen aus. Meine Aufgabe ist neben dem Sammeln, die digitale Nachbearbeitung, die Veranlassung des Drucks, das Schneiden und Aufhängen der Bilder mit Titeln, die von Fotograf\*innen vorgegeben werden.

Im Sommer 2020 waren zum Thema „Sommer am Meer“ unterschiedliche Schiffe, schillernde Farbtöne der (Welt-)Meere, Strände, vielgestaltige Meerestiere und Küstenformationen zu sehen. Zum Thema „Erntedank“ im Herbst des gleichen Jahres leuchteten die kräftigen Herbstfarben in Form von Früchten und Blumen auf. Weiter

wurden Bilder zum elementaren Grundnahrungsmittel „Brot“ gezeigt, ein Symbol für Leben und Lebenskraft.

### **Das Rahmenprogramm**

Die Ausstellungen werden in Form von Vernissagen eröffnet. Wir laden dazu unsere Patient\*innen und ihre Zu- und Angehörigen ein. Mit Ansprache, kulinarischen Beiträgen unserer Hauswirtschaft, musikalischer Begleitung, z. B. durch eine Cellistin und der Unterstützung ehrenamtlicher Helfer\*innen werden kleine Feste veranstaltet, die den Hospizalltag lebendig bereichern.

### **Andere Wege einschlagen**

Ermutigt von der Vielzahl und Kreativität der bis dahin eingesendeten Bilder hatten wir für den Winter 2020/21 den Mut, zum ersten Mal ein abstraktes Ausstellungs-

Thema zu wählen: „Hoffnung“. Inspiriert von der adventlichen Hoffnung, aber auch dem aktuellen Zeitgeschehen geschuldet. Engel, Sterne, Lichter und Tier- und Naturbilder näherten sich diesem Thema auf originelle und inspirierende Weise an.

Seit März 2021 erfreuen wir uns an Bildern zum Thema „Kommunikation“. Sie ist ein zentraler Bestandteil unseres Lebens und unserer täglichen Arbeitswelt. Die Fotos beziehen sich auf Kommunikationsmittel wie z. B. Telefon, Briefkasten, Musik sowie Tiere, Berührung, Lichtspiele und Gemeinsamkeit in jeweils sehr individueller und ausdrucksstarker Ausprägung.

Die Bilder laden in herausfordernden Zeiten zum Verweilen und Nachdenken ein.

*Gerhard Sieber*

---

*„Wir brauchen nicht so fortzuleben, wie wir gestern gelebt haben.*

*Macht euch nur von dieser Anschauung los, und tausend Möglichkeiten*

*laden uns zu neuem Leben ein “* *Christian Morgenstern*

---

### **Sich Veränderungen stellen**

*Aufbruch ist ein ständiger Prozess, indem sich Patienten, An- und Zugehörige und Hospizmitarbeitende befinden. Niemand kann sich diesem Prozess entziehen, denn er umfasst sämtliche Lebensbereiche. Beim „Aufbruch“ sticht besonders der Wortteil „Bruch“ hervor. Es bricht etwas entzwei. Der Impuls, aufzubrechen und das Alte zu verlassen, ist nicht immer ein freiwilliger.*



*Foto: D. Müller*

Für den Patienten im Hospiz beginnt die letzte Lebensphase. Dieser Weg ist immer individuell und wird letztendlich allein zu bewältigen sein, auch wenn Menschen da sind, die unterstützen, helfen, trösten.

### **Viele Fragen im Kopf**

Entfernung vom bisher selbständigen Leben zu Hause, in der Familie. Entfernung von den Angehörigen, denn sie bleiben, überleben. Wege trennen sich, die Distanz wird größer – auch emotional.

Das eigene Leben steht jetzt im Mittelpunkt. Häufige Fragen, die unsere Patienten beschäftigen, sind: Wieviel Zeit habe ich noch? Kann ich beschwerdefrei sterben?

Hospizarbeit bedeutet, der Weg wird durch die Patienten selbst gestaltet: Was ist mir wichtig, z.B. im Bett bleiben oder ggf. unter Schmerzen bzw. mit Hilfe aufstehen; Essen, um Geschmack zu erleben, auch wenn mir vielleicht danach übel ist, oder ich gar erbrechen muss.

### **Ein Verlassen von Vertrautem**

Für An- und Zugehörige ist es ein schmerzlicher Beginn einer neuen Lebensphase ohne den Partner, den Vater, die Mutter. Zeit- und Alltagsgestaltung, Kontakte zu Nachbarn oder anderen Familienangehörigen erhalten eine neue Bedeutung, werden intensiviert oder aber auch reduziert. Auch bei ihnen ist es ein Verlassen von Vertrautem: Der Partner lebt nicht mehr mit mir in derselben Wohnung, ich schlafe alleine im Bett, ich muss ins Hospiz gehen,

*Fortsetzung auf S. 4*

um ihn zu sehen. Er ist nicht mehr „auf Augenhöhe“, denn er ist geschwächt, hat sich körperlich oder kognitiv stark verändert. „Mein Partner kann nicht mehr an meinem Leben teilhaben, meine Gedanken teilen, für mich Verständnis haben. Er kann nicht mehr reden, ist verwirrt und erkennt mich nicht mehr“. An- und Zugehörige müssen sich im Hospiz auf fremde Menschen ein- und verlassen.

### **Menschlichkeit walten lassen**

Für die Hospizmitarbeitenden ist die Arbeit ein ständiger Aufbruch zu Neuem: Immer wieder werden Patienten im Hospiz aufgenommen und wir müssen uns von ihnen verabschieden, wenn sie sterben. Kollegen gehen in Rente, wechseln in einen anderen (pflegerischen) Arbeitsbereich, stellen sich neuen Herausforderungen, wagen einen persönlichen Aufbruch. Neue Kollegen kommen dazu. Sie erfahren unsere Arbeitskultur durch das Vorleben im Arbeiten der anderen Hospizmitarbeitenden. Jeder ist ein Individuum, jeder gibt sein Bestes und sorgt nicht nur für Patienten und Angehörige, sondern auch für das Team. Und sehr wichtig: Für sich selbst. Dabei darf er sich unterstützt fühlen. „Ich

muss nicht alles schaffen“, Fehler können passieren – bei der Arbeit und in der Kommunikation.

### **Eine offene Kommunikationskultur**

Es ist ein immerwährendes Ringen um eine Arbeitskultur, basierend auf offener Kommunikation. Was Angst macht und belastet, hat Raum in direktem Gespräch mit der Kollegin, mit den Vorgesetzten. Kann in der täglichen Feedbackrunde, in der Mittagsübergabe, der Freitagsrunde, der Supervision und bei Teamreflexionen mit externem Moderator angesprochen werden. Ergänzt wird dies durch Rituale, die im Hospiz etabliert sind: Der gemeinsame Wochenbeginn, der gemeinsame Abschied von Hospizmitarbeitenden.

Gelingen kann der ständige Aufbruch nur, wenn wir offen sind für Neues, und bereit, das Alte aufzugeben: eine Grundvoraussetzung für unsere Arbeit.

*Dagmar Müller und  
Monika Laube*



### **Sommerfreud und Sommerleid: Ein Mittel zur Abwehr lästiger Mückenstiche**

*Als ätherische Öle zur Auswahl stehen:*

- *Gewürznelke (erste Wahl)*
- *Citronella*
- *Eukalyptus*
- *Lavendel*
- *Rosmarin*
- *Zeder*

*Mischen Sie 30 ml Mandelöl und 6 Tropfen ätherisches Öl ihrer Wahl (ggf. zwei verschiedene Öle, aber nicht insgesamt mehr Tropfen) und füllen Sie diese in ein dunkles Glasfläschchen mit dichtem Verschluss. Über Nacht durchziehen lassen. Die unbedeckte Haut mit dem Öl einreiben. Wichtig: nicht auf Schleimhäute aufbringen. Wir wünschen viel Vergnügen in der Natur!*

### **Spendenkonto**

Förderverein für das  
Evangelische Hospiz Frankfurt am Main  
Evangelischen Bank e. G.  
Stichwort: Spende  
IBAN: DE86 5206 0410 0004 0024 23  
BIC: GENODEF1EK1

Bei Spenden bis einschließlich 200.– Euro gilt die Kopie des Überweisungsauftrages in Verbindung mit dem Kontoauszug Ihrer Bank als Spendenbeleg.

### **Kontakt**

Wenn Sie Fragen haben, dann zögern Sie bitte nicht, sich mit uns in Verbindung zu setzen – telefonisch oder per E-Mail.

Evangelisches Hospiz  
Frankfurt am Main gGmbH  
Rechneigrabenstraße 12  
60311 Frankfurt am Main  
Telefon: 069 299879-0  
Telefax: 069 299879-60  
E-Mail: info@hospiz-frankfurt.de  
Web: www.hospiz-frankfurt.de

### **Redaktion**

V.i.S.d.P.  
Dr. Dagmar Müller  
Prof. Dr. Christoph Rosak  
Monika Laube

### **Diakonie**

Diakonisches Werk  
für Frankfurt  
und Offenbach



*Die nächste Ausgabe  
erscheint voraussichtlich:  
im November 2021*

[www.hospiz-frankfurt.de](http://www.hospiz-frankfurt.de)

EVANGELISCHES HOSPIZ  
FRANKFURT AM MAIN